

Ausgabe 28 · 04/2018

Jahrgang 08

Caritas

aktuell



Vorbildlich familienfreundlich
Caritasverband erhält Aus-
zeichnung der Stadt Gladbeck

Wenn das Schreien
nicht aufhört

klamotten & mehr
feiert ersten Geburtstag

Vorwort.....	3
Abschied von einem „wandelnden Geschichtsbuch“.....	4
Vorbildlich familienfreundlich Caritasverband erhält Auszeichnung der Stadt Gladbeck	5
Im Mittelpunkt.....	6
Singen, tanzen, lachen Bundesfreiwilligendienstler gestalten einen Tanztee für Senioren	7
Im Zwiespalt	8
Wenn das Schreien nicht aufhört.....	10
Im Blickkontakt.....	12
cooking für kids.....	13
klamotten & mehr feiert ersten Geburtstag.....	14
Austausch, Wertschätzung, Beistand und Unterstützung.....	15
Wenn das Vergessen zum Alltag wird.....	17
Auf der Suche.....	18
Der Mal-Workshop stellt aus.....	19
Malteser: Sanitäter im Einsatz.....	20
Hinweise.....	21
Unsere Dienste im Überblick.....	22
Ostergruß.....	24



Liebe Leserinnen und Leser,

vor einigen Tagen hat der Caritasverband Gladbeck im Rahmen einer kleinen Feierstunde durch unseren Bürgermeister das Zertifikat familienfreundlicher Arbeitgeber überreicht bekommen. Gemeinsam mit 12 anderen Arbeitgebern unserer Stadt dürfen wir nun für vier Jahre diesen Titel tragen. Hierauf können wir mit Recht stolz sein. Gleichzeitig nehmen wir dies zum Anlass, noch einmal über das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf nachzudenken.

Der viel beschworene Fachkräftemangel ist in den letzten Jahren auch in unserem Verband deutlich spürbar geworden. Haben wir früher mit großer Regelmäßigkeit Initiativbewerbungen erhalten, so ist dies heute eher eine Seltenheit geworden. Selbst auf ausgeschriebene Stellen ist der Rücklauf oft erschreckend gering. Dies ist besonders im Bereich der Pflege spürbar. Aber auch im pädagogischen Bereich (Sozialpädagogen, Sozialarbeiter, Erzieher, Heilerziehungspfleger, usw.) gibt es häufig nur wenige Bewerbungen, die bei uns eingehen. Es kommt vor, dass wir Ausschreibungen wiederholen müssen, weil es kaum Bewerberinnen und Bewerber auf die ausgeschriebenen Stellen gibt.

In vielen Gesprächsrunden in unserem Verband ist der Fachkräftemangel bereits ein ständiger Tagesordnungspunkt. Beunruhigend ist, dass nach Einschätzung von Fachleuten dieser Mangel in den nächsten Jahren noch weiter zunehmen wird.

Wir haben uns schon frühzeitig entschieden, dass die Themen Mitarbeitergewinnung und Mitarbeiterbindung in unserem Verband einen hohen Stellenwert haben. Uns ist bewusst, dass wir nur mit zufriedenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unseren hohen fachlichen Standard halten



können. Deshalb ist die Auszeichnung als familienfreundlicher Arbeitgeber auch eine Anerkennung unserer bisherigen Bemühungen.

Trotzdem ist dies kein Grund, die Hände in den Schoß zu legen. Wir wollen uns nicht selbstgefällig zurückzulehnen. Wie kann es möglich sein, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen? An dieser Frage müssen wir konsequent weiterarbeiten. Denn neben der Versorgung kleinerer Kinder, kommt immer häufiger die Versorgung von pflegebedürftigen Angehörigen hinzu. Eine neue und ganz andere Form der Belastung für immer mehr Mitarbeiter. Wir vermuten, dass die bisher umgesetzten Maßnahmen zur Vereinbarkeit bei Weitem noch nicht ausreichen. So sind finanzielle Unterstützungen zur Geburt eines Kindes, Angebote von Teilzeitarbeit, Entgegenkommen bei der Dienstplangestaltung, Kinderbetreuung durch die Stadtranderholungen des Verbandes, kostenlose Beratung bezüglich der Versorgung von pflegebedürftigen Angehörigen (um nur einige Hilfen zu nennen) sicherlich wichtige Zeichen. Wir sind uns aber sicher, dass wir hier noch mehr Angebote schaffen müssen.

Aus diesem Grund bitten wir Sie um Ihre Mithilfe. Sie können uns bestimmt wichtige Hinweise geben, wie wir die Familienfreundlichkeit in unserem Verband noch weiter verbessern können. Scheuen Sie sich nicht. Sprechen Sie uns oder Ihre Vorgesetzten an. Wir sind für jede Anregung dankbar.

In dieser Ausgabe finden Sie wie immer noch viele weitere Information aus dem Caritasverband.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen. Ihnen und Ihren Familien wünschen wir ein frohes und gesegnetes Osterfest.

Mit freundlichen Grüßen

André Müller
Caritasdirektor

Rainer Knubben
Vorstand

Abschied von einem „wandelnden Geschichtsbuch“



Fast 40 Jahre lang hat sich Norbert Ridder sehr erfolgreich um die Finanzen des Caritasverbandes gekümmert. Ende Januar hat der wohlverdiente Ruhestand für den Abteilungsleiter Management-Dienstleistungen begonnen. „Mit seinem Abschied verlieren wir ein ‚wandelndes Geschichtsbuch‘ des Verbandes“, sagte Rainer Knubben während einer kleinen Feierstunde. „In vielen Gesprä-

chen konnte ich viele Details in Bezug auf das Finanz- und Rechnungswesen erfahren, die als Absprachen seit vielen Jahren gelten und deren Zustandekommen heute kaum noch jemand kennt. Wir wünschen Herrn Ridder alles Gute und Gottes Segen für seinen neuen Lebensabschnitt und hoffen, dass er die nun gewonnene Freizeit gut füllen kann.“



Vorbildlich familienfreundlich

Caritasverband erhält Auszeichnung der Stadt Gladbeck

„Vorbildlich familienfreundlicher Arbeitgeber“ – so darf sich der Caritasverband Gladbeck nun bezeichnen. Der Verband hatte sich als einer von 16 Teilnehmern beim Wettbewerb der Stadt Gladbeck beworben und ist nun mit dem entsprechenden Zertifikat von Bürgermeister Ulrich Roland ausgezeichnet worden. „Wir freuen uns sehr über diese Auszeichnung“, sagte Vorstand Rainer Knubben. „Familienfreundlichkeit liegt uns am Herzen. Sie ist nicht nur ein entscheidendes Kriterium im Wettbewerb um die besten Fachkräfte, sondern eine Grundlage für zufriedene und motivierte Mitarbeiter. Die Balance muss einfach stimmen.“



Für den Caritasverband zeichnet sich Familienfreundlichkeit in drei Bereichen ab: Arbeitszeit, Arbeitsbedingungen sowie monetäre Unterstützung. Neben flexiblen Arbeitszeiten gibt es Möglichkeiten einer befristeten Teilzeit, Sabbaticals oder ein Teilzeitmodell mit arbeitsfreien Tagen. Auch nach der Rückkehr aus der Elternzeit ist eine Anpassung der Arbeitszeit möglich. Mobiles Arbeiten, Home-Office und Arbeitsbefreiungen zu Anlässen wie Taufe, Kommunion oder Firmung gehören zur familienfreundlichen Ausrichtung. Die Urlaubsplanung geschieht langfristig und umsichtig, um die Interessen von Familien mit Kindern berücksichtigen zu können.

Zudem können die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Unterstützung bei der Erstausrüstung für den Nachwuchs beantragen. Auch kurzfristige Mitarbeiterdarlehen sind möglich. Wer sich und seine Familienmitglieder gut absichern möchte, kann auf vergünstigte Angebote zum Beispiel bei der privaten Krankenzusatzversicherung zurückgreifen. Ebenso im Portfolio ist die betriebliche Altersversorgung mit Hinterbliebenenrente und die vergünstigte Teilnahme für Kinder von Mitarbeitern an der Stadtranderholung. Ansprechpartner für weitere Informationen ist das Personalwesen.



Im Mittelpunkt

Die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Verband



Der Mensch im Mittelpunkt, ein solidarisches Miteinander, Einsatz für alle Menschen, unabhängig von Herkunft, Stand, Religion oder politischer Weltanschauung: Caritasdirektor André Müller hat 22 neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an ihrem Einführungstag mit den Leitgedanken des Caritasverbandes herausgefordert. Was heißt es eigentlich, die Würde eines Menschen zu schützen? Was heißt Caritas?

In der Auseinandersetzung mit den Leitgedanken wurde schnell deutlich: Egal, ob im Fahrdienst, in der Altenpflege oder im Freiwilligen Sozialen Jahr, das Wesen der Caritas kommt überall zum Tragen. Und letztlich hat jeder der 22 „Neuen“ dieses Wesen schon gespürt. *„Ich finde es einfach toll, in der Verwaltung des St.-Svitbert-Hauses zu arbeiten, die Tür aufzumachen und mitten*

im Leben der Bewohner zu stehen“, hieß es ebenso wie *„Ich finde es beeindruckend, wie die Senioren mit mir umgehen. Ich bin für sie weniger eine Mitarbeiterin als mehr eine Nachbarin.“* oder *„Man bekommt so viel zurück.“*

Beim anschließenden „Markt der Möglichkeiten“, auf dem sich alle Abteilungen und Dienste der Caritas Gladbeck mit ihren Ständen präsentierten, wurde für die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sichtbar, in welchen vielfältigen Arbeitsfeldern die Caritas ihre Leitgedanken lebt: von der frühkindlichen Förderung über die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen bis hin zur Seniorenarbeit. Nach einem gemeinsamen Mittagessen führte eine Sightseeing-Tour zu allen Standorten des Verbandes.



Singen, tanzen, lachen

Bundesfreiwilligendienstler gestalten einen Tanztee für Senioren

Wenn der Heribert Koch, Abteilungsleiter des Bereichs Senioren- und Pflegedienste, im Café des St.-Alfrid-Hauses „Rote Lippen soll man küssen“ singt, dann ist ein besonderer Nachmittag angebrochen: Christina Meller und BÜsra Elibas haben zum Tanztee geladen. Die zwei jungen Frauen haben ihren Bundesfreiwilligendienst im Caritas-Seniorenzentrum St.-Alfrid-Haus geleistet. Dazu gehört auch, ein eigenes kleines Projekt zu initiieren und durchzuführen.

Gemeinsam mit den Betreuungskräften gestalteten Christina Meller und BÜsra Elibas einen Nachmittag voller Erinnerungen. Bei Kaffee und Kuchen erklangen die alten Schlager wie „Sag mir quando, sag mir wann“ oder „Im weißen Rössl“. Die Seniorinnen und Senioren präsentierten sich text- und rhythmussicher. Es wurde geschunkelt, gelacht, gesungen und in Erinnerungen geschwelgt.

Wer wollte, konnte nach dem Kuchen auch eine flotte Sohle auf das Parkett legen. Das Fazit der jungen Frauen: *„Wir waren sehr überrascht, dass so viele Bewohner beim Tanzen mitgemacht haben. Es war schön zu sehen, dass sie dabei Spaß hatten und den Nachmittag wirklich genossen haben.“* Dabei sind Christina Meller und BÜsra Elibas auch selbstkritisch: *„Am Anfang war es doch etwas stressig, weil wir ein paar Kleinigkeiten vergessen hatten. Aber insgesamt war es ein sehr gelungener Nachmittag, der auch uns viel Spaß gemacht hat.“*

„Nach ihrem Bundesfreiwilligendienst wird Frau Elibas ihre Ausbildung zur Altenpflegerin bei uns beginnen“, freut sich Gabriele Holtkamp-Buchholz. Sie ist im Bereich Senioren für die Netzwerkarbeit zuständig. „Auch alle anderen Freiwilligendienstler haben nach ihrer Zeit bei uns eine Perspektive im schulischen oder beruflichen Bereich.“

Wer seinen Bundesfreiwilligendienst oder



sein Freiwilliges Soziales Jahr beim Caritasverband absolvieren möchte, findet in den Seniorenzentren, in den Ambulanten Diensten sowie im St.-Suitbert-Haus vielfältige Möglichkeiten. Einsatzgebiete sind in der Betreuung der Bewohner, in der Verwaltung oder in der Haustechnik. Bei Interesse können gerne Hospitationstage zum Ausprobieren vereinbart werden. Alle notwendigen Informationen sind unter www.caritas-gladbeck.de zu finden.



Fremd im eigenen Körper

Der Caritasverband Gladbeck bietet Unterstützung für Eltern von Transgender-Kindern



Bernd Nelskamp begleitet den Erfahrungsaustausch zwischen Eltern von Transgender-Kindern

Gute-Nacht-Geschichten vorlesen, kuscheln, ein Lied singen. All das gab es bei Mia*, als sie drei Jahre alt war. Aber es gab auch etwas anderes, das Mia gerade vor dem Zubettgehen beschäftigte und sie nicht los lies. Immer wieder sprach sie schon gut formuliert aus, was sie fühlte: „Mama, ich möchte ein Junge sein!“ Und so wurde das Abendritual oft zu einem Gespräch, mit dem in diesem Alter kein Elternteil rechnet.

Mia ist mittlerweile 13 Jahre alt und nicht mehr Mia, sondern Michael. „*Er hat sich schon immer nur mit Jungs umgeben und ging selbst als kleines Mädchen stets als Junge durch*“, berichtet Mutter Anja. „*Als er auf die weiterführende Schule wechselte, haben wir ihn gleich als Jungen angemeldet.*“ Probleme in der Klasse hat Michael nicht. „*Es war von Anfang an klar, wer er ist.*“ Gleichzeitig ist er im Hormon- und Stoffwechsellabor für Kinder und Jugendliche in Dortmund in Behandlung. „*Wir haben mit der Gabe der Pubertätsblocker begonnen*“, erklärt Mutter Anja.

Was sich zunächst nach einem geradlinigen Weg anhört, ist oft geprägt durch Stolpersteine, Abzweigungen und das Gefühl der Hilflosigkeit. „*Die Kinder sind mit massiven Identitätsproblemen beschäftigt*“, fasst Bernd Nelskamp zusammen. Der Diplom-Sozialarbeiter leitet die Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Caritasverbandes Gladbeck. „*Sie fühlen sich emotional nicht dem Geschlecht zugehörig, das sie mit Geburt zugeteilt bekommen haben.*“

Bernd Nelskamp fielen in der alltäglichen Arbeit der Beratungsstelle zwei Beispiele auf, die wegen ganz anderem Bedarf Hilfe suchten, das Thema Transgender allerdings eine Rolle spielte. „*Die Eltern der betroffenen Kinder sehen sich mit so vielen medizinischen und emotionalen Fragestellungen konfrontiert, dass ich einen Austausch untereinander als unterstützendes Angebot für sinnvoll hielt.*“ Bernd Nelskamp fragte bei den betroffenen Müttern die Bereitschaft für einen solchen Austausch ab. Beide waren sofort



einverstanden. Eine dritte Mutter kam hinzu. *„Jetzt treffen wir uns jeden ersten Dienstag im Monat ab 18 Uhr bei uns in der Beratungsstelle.“* Weitere Teilnehmer sind jederzeit willkommen. *„Ich gehe davon aus, dass die Zahl der Betroffenen weitaus höher ist, viele sich aber vielleicht nicht trauen, darüber zu reden. Es gibt nicht viele Möglichkeiten, sich vor Ort auszutauschen. Die nächsten medizinischen Behandlungszentren sind in Dortmund und Münster“,* so Bernd Nelskamp, der die Treffen begleitet.

Dabei gehe es nicht um die Beantwortung medizinischer Fachfragen. *„Es geht darum, Erfahrungen zu teilen, sich gegenseitig Mut zu machen und zu erkennen, dass man nicht alleine ist. Und zwar aus der Perspektive der Eltern. Die Kinder sind bei den jeweiligen betreuenden Fachmedizinerinnen und Psychologen in den richtigen Händen.“*

So sitzen neben Anja auch die Mütter von Lilli und Martin am Tisch. Lilli ist 10 Jahre alt und kam als Jan auf die Welt. Martin ist mit 17 Jahren das älteste der betroffenen Kinder und wurde als Daria geboren. *„Er hat jetzt eine Freundin“,* erzählt Mutter Miriam in der Runde. Und dann geht es weiter ans Eingemachte: die Pubertät, die alle Mütter gerade beschäftigt. *„Ich habe das Gefühl, bei Michael machen wir die Pubertät gleich zweimal durch. Erst kam die eines Mädchens, nun sind wir mitten in der eines Jungen“,* sagt Mutter Anja. Miriam muss schmunzeln, sie kennt das: *„Da hilft nur Augen zu, ruhig bleiben und durch.“*

Die Intensität, mit der ihre Kinder das Thema Transgender zur Sprache brachten, hat alle drei Mütter herausgefordert. *„Am Anfang denkt man sich noch, das kann auch eine Phase sein“,* beschreibt Anja den Prozess. *„Gerade, wenn sie noch klein sind, können sie die Probleme, die dieser Identitätskonflikt*

mit sich bringt, gar nicht so zur Sprache bringen.“ Die Vehemenz, mit der sie allerdings schon in jungen Jahren das Grundbedürfnis, jemand anderes zu sein, äußerten, die war bei allen gleich.

„Ich habe mich mit Martin sehr viel ausgetauscht, Beratungsstellen aufgesucht, im Internet recherchiert, Bilder gezeigt. Und immer wieder die Frage gestellt: Willst du das wirklich?“, so Mutter Miriam. Martin hat nun die erste Operation hinter sich. Kurz vorher bekam er Bedenken. Nicht wegen der Sache an sich, sondern aus Angst vor möglicherweise eintretenden Schmerzen. *„Ich habe ihm Mut gemacht. Gesagt, dass wir so viel schon gemeinsam geschafft hätten und das nun auch meistern würden.“*

„Eigentlich wünscht man sich für sein Kind nur eines: ein sorgenfreies Leben“, sind sich alle Mütter einig. *„Es tut mir weh und macht mich traurig, dass mein Kind so einen Weg gehen muss, um sein zu können, wie es sein möchte“,* fasst Miriam zusammen. *„Aber wir gehen da gemeinsam durch und das Verhältnis zwischen mir und Martin ist viel besser und enger geworden. Die Abende hier in der Beratungsstelle tun mir einfach gut. Es hilft, zu wissen, das eigene Kind und man selbst sind nicht die einzigen auf diesem Weg.“*

Info:

Interessierte können sich jederzeit an Bernd Nelskamp wenden:

Telefon: +49 2043 2791-85 oder

bernd.nelskamp@caritas-gladbeck.de

*Namen sind zum Schutz der Betroffenen geändert



Wenn das Schreien nicht aufhört

Caritasverband Gladbeck bietet Eltern und Kindern Hilfe bei exzessivem Schreien an

Lilli* schreit. Oft, lange, herzerreißend. Sie zappelt, windet sich, wird rot, ist übermüdet und schreit weiter. Lilli ist vier Wochen alt. Ihre Eltern sind erschöpft, verzweifelt, hilflos. So hatten sie sich den Start ins Familienleben nicht vorgestellt. Der Kinderarzt sagt: „Es ist alles in Ordnung. Lilli ist kerngesund.“ Mamas Freundinnen sagen: „Das können nur die Drei-Monats-Koliken sein. Da musst du einfach durch. Obwohl – haben die nicht eigentlich nur Jungen so extrem? Da stimmt doch etwas nicht.“ Und die frisch gebackene Mutter bekommt immer mehr Angst. Vor allem vor dem Versagen. Wieso schafft sie es nicht, ihr Kind zu beruhigen? Wieso berichten alle anderen Mütter aus dem Geburtsvorbereitungskurs, wie gut Felix, Alexander und Lara schlafen? Wieso findet Lilli einfach nicht in den Schlaf?

„Schreien ist zunächst eine ganz natürliche Ausdrucksweise eines Babys. Sie sichert sein Überleben“, sagt Dorothea Murrenhoff. Sie ist Beraterin in der Baby-Kleinkind-Sprechstunde des Caritasverbandes. „Anhand der Art des Schreiens erkennen die Eltern das dahinterstehende, zu befriedigende Bedürfnis, beispielsweise bei Hunger, Müdigkeit oder nassen Windeln.“ Jedes Kind schreie während seiner ersten drei Lebensmonate etwa bis zu zwei Stunden täglich.

Und dann gibt es eben Kinder wie Lilli. „Sie zeigen eine exzessive Form des Schreiens. Es ist scheinbar grundlos und unstillbar. Ein



Bedürfnis dahinter ist jedenfalls zunächst nicht zu erkennen“, so Dorothea Murrenhoff. „Auch die Art des Schreiens ist emotional sehr intensiv und nimmt an Intensität zu.“ Es gelinge der Mutter oftmals nicht, mit den üblichen Strategien ihr Kind zu beruhigen. „Was dann folgt, sind häufig Übermüdung und Überreizung auf allen Seiten“, weiß die Beraterin. „Und die Kategorisierung ‚Schreikind‘. Dahinter verbirgt sich folgende Formel: Ein sonst gesundes Kind schreit drei Stunden täglich an drei Tagen in der Woche über einen Zeitraum von drei Wochen.“

„Lilli und ich haben so viel probiert. Medizinisch gesehen ist alles abgeklärt, wir haben jeden Tipp der Hebamme umgesetzt, jeden noch so gut gemeinten Ratschlag von Oma und Freundinnen getestet. Pucken, Kirschkerne, Tropfen für den Bauch, Baby-Gymnastik. Es funktioniert nichts. Und ich stehe nur noch vor ihr und frage mich: Was mache ich falsch? Warum schaffe ich es nicht, zu erkennen, was meiner Tochter fehlt?“ Nach weiteren drei Wochen ist Lillis Mutter Kathrin völlig aufgelöst, während die



Schreiphasen gefühlt immer länger werden. Eine Freundin erzählt ihr von der Baby-Kleinkind-Sprechstunde der Caritas.

„Ich habe mich schon gefragt, gehe ich da noch hin? Lilli und ich sind doch ohnehin ein hoffnungsloser Fall. Aber bald wurde mir klar, ich muss. Denn ich hatte schon begonnen, mich mit Lilli im Haus zu verstecken, weil es mir peinlich wurde, ständig nur mit einem schreienden Kind unterwegs zu sein“, erzählt Kathrin. Auch an Mutter-Kind-Gruppen oder Rückbildungsgymnastik mit Kind war nicht zu denken. Lilli sprengte mit ihrem Geschrei jede Stunde. „Alle guckten mich nur an und ich hatte das Gefühl, die Blicke wurden immer vorwurfsvoller. Als ich dann anfing, Freundinnen anzulügen, weil ich Treffen vermeiden wollte, wusste ich, du musst es nochmal probieren. Also machte ich einen Termin aus.“

„Wir schauen uns die Situation ganz individuell an. Denn die eine Lösung gibt es nicht“, beschreibt Dorothea Murrenhoff. „Gemeinsam mit den Eltern suchen wir nach Erklärungen und im Anschluss nach Lösungen, bei Bedarf und mit ihrem Einverständnis auch videogestützt.“ Ursachen für exzessives Schreien können Reizüberflutungen, Probleme mit der Selbstregulation oder auch Fehlstellungen der Halswirbelsäule sein. „Aber es gibt nicht die eine Ursache und die eine Lösung. Bei manchen Kindern hilft Osteopathie, bei anderen streng strukturierte Tagesabläufe, die nicht variieren dürfen, bei wieder anderen gezielt eingesetzte Formen von Kontaktaufnahme“, berichtet Dorothea Murrenhoff. „Genauso individuell ist der Grad der Belastung der Eltern zu sehen. Auch wenn das Kind sich sozusagen nicht klassisch an die Formel für die Kategorie Schreikind hält, so können wir nur ermuntern, sich frühzeitig Rat zu suchen, sobald man sich belastet fühlt.“

„Wir haben festgestellt, dass Lilli sehr viel Körperwärme benötigt. Außerdem muss ich darauf achten, dass sie wirklich alle anderthalb Stunden in den Schlaf findet, auch wenn der nur kurz ist. Dafür muss die Umgebung so reizarm wie möglich sein“, berichtet Mama Kathrin. „Die Schreiphasen sind seitdem kürzer geworden. Krabbelkurse und Rückbildungsgymnastik mit Kind sind zwar in weiter Ferne, aber ich weiß nun, dass das momentan nichts für Lilli ist, sondern sie nur überfordert. Das hilft mir, entspannter mit der Situation umzugehen.“ „Entspannung bei den Eltern überträgt sich automatisch auf das Kind“, ergänzt Dorothea Murrenhoff. „Neben der Arbeit an der Eltern-Kind-Beziehung bieten wir hier auch Raum, die innere Anspannung, die Schuld- und Versagensgefühle ohne Druck anzusprechen. Das befreit ebenso wie die Erkenntnis, nicht alleine dazustehen.“

Lilli ist mittlerweile ein halbes Jahr alt. „Sie ist so ein fröhliches Kind geworden“, berichtet Mama Kathrin. „Sie ist aufgeweckt, neugierig und strahlt jeden an. Ich achte nach wie vor darauf, dass sie genügend Ruhephasen bekommt und nicht zu vielen Reizen auf einmal ausgesetzt ist, denn sie will immer mehr entdecken, als sie eigentlich verstehen kann. Dann sind wir ein wunderbares Team.“

Info:

Ansprechpartnerin beim Caritasverband Gladbeck ist Dorothea Murrenhoff:

Telefon: +49 2043 2949 -35 oder

dorothea.murrenhoff@caritas-gladbeck.de

*Namen sind zum Schutz der Betroffenen geändert



Im Blickkontakt

**Fachtag nimmt Arbeit mit Familien in den Blick,
die von psychischen Erkrankungen betroffen sind**



„Gehe hundert Schritte in den Schuhen eines anderen, wenn Du ihn verstehen willst.“ So lautet ein indianisches Sprichwort. Carola Schroers, Diplom Sozialpädagogin und Systemische Familientherapeutin, stellte dieses Sprichwort bewusst an den Anfang des Fachtages der Frühförder- und Beratungsstelle des Caritasverbandes Gladbeck in Kooperation mit der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche des Caritasverbandes sowie der Initiative für Kinder psychisch und suchterkrankter Eltern.

Denn in der alltäglichen Arbeit stelle der Umgang mit Familien, die von psychischen Erkrankungen betroffen sind, eine besondere Herausforderung für Fachkräfte dar, so Carola Schroers weiter. Sie ist die Ansprechpartnerin der Initiative für Kinder psychisch und suchterkrankter Eltern. Oft fehle das Wissen über psychische Erkrankungen und

deren individuelle Auswirkungen auf das Familiensystem sowie das gesellschaftliche und soziale Umfeld. Der Fachtag sollte einerseits Überblick über häufige psychische Erkrankungsbilder geben und andererseits den Fachkräften Sicherheit in der Kontaktgestaltung vermitteln. Rund 100 Fachkräfte aus der Region nahmen teil.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Rainer Weichelt, Erster Beigeordnete und Sozialdezernent der Stadt Gladbeck, sowie Brigitte Kleine-Harmeyer, Abteilungsleiterin Kinder Jugend und Familie im Caritasverband, führte Thomas Schebaum-Stein, Psychologe in der Kinderklinik Gelsenkirchen, an das Thema heran. Sein Vortrag erläuterte, wie Eltern, pädagogische Fachkräfte und andere Bezugspersonen psychische Erkrankungen erkennen, diese besser verstehen und den Betroffenen helfen können.





Neben einem Erklärungsmodell zur Entstehung psychischer Erkrankungen ging er näher auf die Frage „Psychisch gesund oder krank?“ ein.

Der Psychologe erläuterte zudem die häufig auftretenden Störungsbilder wie zum Beispiel Angst-, Zwangsstörungen und ADHS. Er zeigte mögliche Behandlungsmethoden von Ärzten und Therapeuten auf und machte deutlich, in der Arbeit mit Kindern genau

hinsehen zu müssen, um sorgfältig diagnostizieren zu können. Zudem sensibilisierte er die anwesenden Fachkräfte für den Zeitpunkt, Hilfe anzubieten beziehungsweise einzugreifen und benannte die häufigsten Urteilsfehler.

Abschließend stellte die Initiative für Kinder psychisch und suchterkrankter Eltern ihren neuen Flyer vor. Aus der Initiative wird namentlich der BlickKontakt. Ein Blickkontakt stellt die Basis für ein Sehen und Gesehen-werden dar. *„Wenn es uns gelingt, Menschen mit psychischen Erkrankungen zu sehen, sie anzunehmen, wie sie sind, ihnen Hilfe zu geben, dass die gebrochene Seele wieder heilen kann, dann helfen wir ihnen, trotz ihrer Erkrankung ihre Kinder in den Blick zu nehmen“*, so Carola Schroers. Die Initiative bietet Beratung von Kindern, Jugendlichen, Familien und Fachkräften an, gestaltet Gruppenangebote für Kinder und Jugendliche und ist mit einer Sprechstunde im St. Antonius-Krankenhaus Bottrop-Kirchellen vertreten.

cooking für kids

Neues Angebot startet

Mitte April geht ein neues Angebot an den Start: cooking for kids. Es ist ein Gemeinschaftsprojekt von youngcaritas Gladbeck, dem Stadtteilprojekt Mitte der Propsteipfarrei St. Lamberti und ehrenamtlichen Helfern. cooking for kids richtet sich an Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren. Treffpunkt ist jeden Samstag von 11 bis 14 Uhr im Sozial-Pastoralen Zentrum Mitte (Kirchstraße 6). Gemeinsam wird das Mittagessen vorbereitet, gegessen und gespielt.

Wer Lust hat, als ehrenamtlicher Helfer dabei zu sein, kann sich ab sofort bei **Lothar Jekel** vom Sozial-Pastoralen Zentrum Tel. 02043/402 78 72; lothar.jekel@sankt-lamberti.de oder bei **Christian Hotze** von youngcaritas Tel. 02043/27 91 81; christian.hotze@caritas-gladbeck.de melden.

Wir freuen uns auf Dich!



Klamotten & mehr feiert ersten Geburtstag

Vor einem Jahr öffnete Klamotten & mehr an dem traditionsreichen Ort der Goethestraße 46 die Türen. Seitdem ist viel passiert. „Mittlerweile haben drei Menschen mit Behinderung aus den Werkstätten bei uns einen dezentralen Außenarbeitsplatz gefunden“, sagen Gabi Kurth und Volker Brexeler. Beide sind jeweils mit einer halben Stelle für das Ladenlokal des Caritasverbandes verantwortlich. „Außerdem konnten wir unsere Öffnungszeiten enorm ausweiten. Jetzt können wir auch den Nachmittagsbereich abdecken und ab September werden wir auch am Samstagvormittag öffnen. Das macht unser Angebot natürlich attraktiver und es passt sich den umliegenden Ladengeschäften an.“

Klamotten & mehr entstand im Frühjahr 2017 aus dem Secondhand-Shop des Caritasverbandes, der vormals in der Geschäftsstelle in der Kirchstraße einen Raum zur Verfügung hatte. Neben Damen- und Kinderkleidung, Schuhen und Spielzeug kamen Herrenbekleidung und Artikel aus den Werkstätten hinzu. „Außerdem bieten wir Devotionalien wie zum Beispiel Rosenkränze und Kreuze, aber auch Geschenkartikel rund um Taufe, Erstkommunion und Firmung an. Kerzen können beispielsweise individuell gestaltet werden“, so Gabi Kurth.

Insgesamt blicken Gabi Kurth und Volker Brexeler zufrieden auf das erste Jahr zurück. „Wir haben mehr Kunden, es kommen mehr Spenden zu uns und auch der Verkauf der Werkstattartikel hat sich erhöht.“ Dies sei eindeutig dem guten Standort zu verdanken. „Auch die Einrichtung der Außenarbeitsplätze freut uns sehr. Hier wächst ein gutes Team zusammen.“ Und: „Ohne das großartige Engagement unserer Ehrenamtlichen wäre vieles nicht zu stemmen.“ Jeden Tag unterstützen mindestens zwei Ehrenamtliche das Team.

„Wer Freude am Umgang mit Menschen, an Abwechslung, an Unterhaltung, an Beraten und Sortieren hat, ist jederzeit herzlich willkommen“, sagen Gabi Kurth und Volker Brexeler, die in Hinblick auf die erweiterten Öffnungszeiten händeringend nach weiteren Ehrenamtlichen suchen. Zum ersten Geburtstag gab es jedenfalls erstmal Geschenke an die Kunden: 50 Prozent Rabatt auf alle Secondhand-Artikel.

Öffnungszeiten:

Montag	9:30 - 16:00 Uhr
Dienstag	9:30 - 16:00 Uhr
Mittwoch	9:30 - 16:00 Uhr
Donnerstag	9:30 - 18:00 Uhr
Freitag	9:30 - 16:00 Uhr



Austausch, Wertschätzung, Beistand und Unterstützung

Gesprächskreis für pflegende Angehörige von an Demenz Erkrankten

„Heute müssen wir wohl anbauen“, sagt eine Frau und lacht dabei, während sie den Raum im Seniorenzentrum Johannes-van-Acken-Haus betritt. Sie nimmt sich einen Stuhl von der Wand weg und schiebt ihn an den großen Tisch in der Mitte des Raumes. Viel Platz ist daran nicht mehr, denn es sitzen schon 15 Personen dort. Marie Luise Schulte im Walde kennt sie alle und begrüßt jeden so persönlich wie herzlich. Die Diplom-Sozialpädagogin leitet den Kurs und Gesprächskreis „Demenz verstehen“, ein gemeinsames Angebot des Caritasverbandes Gladbeck und der Pflegekasse der Barmer für pflegende Angehörige von Erkrankten.

Am Tisch sind unterdessen rege Gespräche im Gang. Man kennt sich untereinander, plaudert entspannt, tauscht Neuigkeiten aus. Und stellt fest, an diesem Samstag sind zwei neue Gesichter dabei. Marie Luise Schulte im Walde begrüßt diese auch sogleich in der Runde und fragt, was sie hergeführt hat – vorausgesetzt, sie möchten es erzählen. Plötzlich sind alle mittendrin im Thema. Was macht man, wenn die Ehefrau sich morgens nicht anziehen will, weil sie nicht in die Tagespflege möchte? Was antwortet man auf die Frage: Warum weiß dein Mann das nicht mehr? Wie geht man mit den klugen Ratschlägen anderer um, die weder die Krankheit noch die Ansprüche einer Pflege zu Hause kennen?

„Um mit der Situation umgehen zu können, braucht man Hilfe, Unterstützung und Anregung“, sagt eine Teilnehmerin. Sie pflegt seit einigen Jahren ihren an Demenz erkrankten



Ehemann. Und damit meint sie nicht nur die Beratung in Sachen Gelder, Anträge, Pflegeleistungen und -stufen. Es sind vor allem die kleinen und großen Situationen im Alltag mit dem Erkrankten, die herausfordern und immer wieder das Gefühl erzeugen, allein zu sein. „In diesem Kurs finde ich Ermuti-



gung. *Der Austausch hilft und ich sehe, ich bin eben nicht alleine*“. Gabriele Holtkamp-Buchholz erinnert sich zudem an eine ehemalige Teilnehmerin, die nach dem Tod ihres demenzkranken Mannes zu ihr sagte: *„Ich hätte viel eher Hilfe annehmen sollen.“* Marie Luise Schulte im Walde geht auf jede Frage der Kursteilnehmer ein, regt zum Austausch an und erklärt Situationen, indem sie das Krankheitsbild erläutert. *„Der Verlauf einer Demenz ist so individuell, da kann man keine pauschalen Ratschläge erteilen. Die Devise lautet: Wir gucken was heute ist, nicht was morgen kommen könnte. Ich muss mir heute das Beste nehmen, das ich bekommen kann.“* Nur einen Ratschlag kann sie verallgemeinern, wenn beispielsweise der Erkrankte mit unpassend erscheinenden Sprüchen auffällt: *„Verstecken hilft nicht. Gehen Sie offen mit den Situationen und der Krankheit um, dann kann man sie eher meistern.“*

Und noch einen wichtigen und gleichzeitig emotional sehr schwierigen Rat gibt sie an die Angehörigen weiter: *„Achten Sie auf sich! Es hilft dem Erkrankten nicht, wenn Sie vollkommen erschöpft im Krankenhaus landen.“* Leichter gesagt als getan. *„Das schlechte Gewissen und Schuldgefühle sind immer da“*, sagt eine Teilnehmerin. *„Umso wichtiger ist das Netzwerk, das man hier knüpfen kann“*, so Marie Luise Schulte im Walde. *„Aus diesem Kurs heraus hat sich zum Beispiel ein Witwenkreis gebildet, der die Zeit der Trauer gemeinsam bewältigt hat. Es sind richtige Freundschaften entstanden. Es gibt immer mehr Hilfe und Verständnis untereinander, als man denkt.“* Am Nachmittag nach dem Gesprächskreis hat eine Gedenkandacht mit den Angehörigen der Verstorbenen aus dem letzten Jahr stattgefunden. In sehr stimmungs- und würdevoller Atmosphäre wurde ihrer gedacht.

Information:

Seit 2011 bietet der Caritasverband Gladbeck den Gesprächskreis für pflegende Angehörige demenziell Erkrankter an. Für 2018 konnte die Zusammenarbeit mit der Pflegekasse der Barmer verlängert werden, so dass erneut insgesamt 11 Kurstermine unter dem Titel „Demenz verstehen“ angeboten werden. Während der Kurszeiten im Johannes-van-Acken-Haus können die erkrankten Angehörigen dort betreut werden. Das Angebot und die Betreuung sind für die Teilnehmer kostenlos. Die Pflegekasse der Barmer und der Caritasverband kommen gemeinsam für die entstehenden Kosten auf.

Termine 2018:

17.03.
14.04.
19.05.
23.06.
21.07.
11.08.
08.09.
13.10.
17.11.
08.12.

*jeweils von 10 bis 12 Uhr
und 13.30 bis 15.30 Uhr*

Anmeldung:

Gabriele Holtkamp-Buchholz
Senioren und Pflegedienste
Tel.: 02043 / 373 – 454
gabriele.holtkamp-buchholz@
caritas-gladbeck.de



Wenn das Vergessen zum Alltag wird

Menschen mit Behinderung setzen sich im Rahmen eines Bildungskurses mit sich, dem Älter-werden und dem Krankheitsbild Demenz auseinander.



Thomas braucht nach dem Mittagessen seine Ruhe. *„Es ist oft sehr laut. Es sind viele Menschen um mich herum. Dann will ich mich einfach mal ausruhen. Das verstehen viele aber nicht und das nervt mich dann.“* Die Heilpädagogin Luisa Borgmann hält das in seinem Fortbildungsheft fest. Sie ist zuständig für das dreijährige Modellprojekt „Demenz verstehen“ der Fachstelle Demenz des Caritasverbands Gelsenkirchen. Derzeit bietet sie im St.-Suitbert-Haus einen wöchentlichen Bildungskurs mit dem Titel „Älter-werden ist nichts für Feiglinge“ für Menschen mit Behinderung an. Dabei wird rund um das Themenfeld Biografiearbeit, Älter-werden und Demenz informiert und sensibilisiert.

„Es besteht ein hohes Interesse“, so Luisa Borgmann. *„Viele Menschen mit Behinderung sind im familiären Kontext schon mit Demenz in Berührung gekommen, haben offene Fragen und möchten verstehen, was*

passiert.“ Zudem nehme die Häufigkeit der Erkrankung durch die älter werdende Gesellschaft zu. *„Ziel unseres Projektes ist es, Kompetenz im Umgang mit Demenz aufzubauen, der Hilflosigkeit entgegen zu wirken und Verständnis für die auftretenden Situationen zu erzeugen.“*

Daher konzeptionierte Luisa Borgmann einen Fortbildungskurs für Menschen mit Behinderung. In 16 Einheiten à zwei Stunden nähern sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmern dem Krankheitsbild an und erfahren dabei eine ganze Menge über sich selbst. *„Die Fortbildung teilt sich in drei Blöcke. Im ersten geht es um Biographiearbeit. Jeder kann sich so mit sich, seinem Körper, seinen Gefühlen und seinem Lebensweg auseinandersetzen“,* sagt Luisa Borgmann. Die Ergebnisse werden in Bild- und Textform im persönlichen Kursheft festgehalten. *„Gefühle zu benennen und zu differenzieren ist nicht leicht. Halte ich aber fest, was mich*

zum Beispiel wütend, traurig oder glücklich macht und wie mein Gesichtsausdruck sich jeweils dabei verändert, dann kann ich im Fall der Fälle darauf zurückgreifen. Sowohl der Betroffene als auch der Betreuer können auf dieses Material Bezug nehmen und es in die Tagesgestaltung einbeziehen.“

Im zweiten Block geht es um das Thema Älter werden. *„Wir beschäftigen uns mit der Rente, Wünschen für die Zukunft, dem älter werdenden Körper, Gesundheit, Krankheit, Tod und Sterben“,* so Luisa Borgmann. Der dritte Block nimmt schließlich die Krankheit selbst in den Blick. *„Wir setzen uns mit den Aufgaben des Gehirns auseinander, mit Gedächtnis und Erinnerung, mit den Auswirkungen einer Demenz im Alltag und Möglichkeiten, Betroffene zu unterstützen.“*

Im St.-Suitbert-Haus nehmen derzeit fünf Menschen mit Behinderung an der Fortbildung teil. *„Das ist gar nicht so einfach“,* sagt Thomas. *„Ich erfahre viele Dinge über mich, die ich gar nicht gewusst habe. Das irritiert erst. Aber wenn es dann da ist, versucht man zu lernen, damit umzugehen.“* Auch Jutta ist eine Teilnehmerin. *„Ich habe eigentlich nur gute Sachen über mich herausgefunden“,*

sagt sie. *„Ich glaube, Jutta kann wirklich nie böse werden“,* ergänzt Luisa Borgmann lächelnd. Gemeinsam mit der Lernassistentin Felicitas Grundmann führt sie die Einheiten durch. *„Wir passen uns dabei an die Bedürfnisse an, verändern Abläufe, variieren Aufgaben, geben Raum für Gespräche und sorgen für Pausen, wenn die Konzentration nachlässt.“*

Das Modellprojekt der Fachstelle Demenz wird in Zusammenarbeit mit sechs Einrichtungen der Behindertenhilfe im Bistum Essen durchgeführt und vom Innovationsfond gefördert. Das St.-Suitbert-Haus ist einer der Kooperationspartner. Im Projektverlauf werden ältere Menschen mit geistiger Behinderung und die Mitarbeiter der Kooperationspartner informiert und sensibilisiert. *„Wir möchten die Menschen mit Behinderung und die Betreuer befähigen, die Kursinhalte und Ergebnisse in die Tagesstruktur zu übernehmen und einfach sicherer im Umgang mit der Krankheit zu werden.“* Speziell für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werde es zudem noch Fortbildungen in den Bereichen Gerontologie, Biographiearbeit und Diagnostik geben. Der Projektzeitraum ist bis Ende 2019 festgelegt.

Auf der Suche

Die Tagesstätte für psychisch kranke Menschen braucht eine neue Bleibe

Für die 15 Besucher der Tagesstätte für psychisch kranke Menschen und das vierköpfige Team heißt es in diesem Jahr noch Kisten packen und umziehen, denn zum 30. November läuft der Mietvertrag für die Räumlichkeiten in der Steinstraße aus. Noch ist allerdings keine neue Bleibe gefunden. *„Wir benötigen etwa 200 bis 240*

Quadratmeter“, sagt Frank Evers, Leiter der Tagesstätte. *„Wir freuen uns über jeden Hinweis, jedes Angebot und sind bezüglich des Umzugszeitpunktes flexibel.“*

Die Tagesstätte ist montags bis donnerstags zwischen 9 und 16 Uhr, sowie freitags zwischen 9 und 14 Uhr geöffnet. *„Die Räum-*



lichkeiten werden nur zu diesen Öffnungszeiten genutzt“, so Frank Evers. „Wichtig ist uns eine ausreichend große Küche, in der mehrere zusammen kochen können sowie möglichst Barrierefreiheit.“ Dazu werden ein Büroraum (ca. 20 m²), ein Aufenthaltsraum (ca. 50 m²), ein Werkraum (ca. 50 m²), ein Multifunktionsraum (ca. 35 m²), drei WCs, ein kleiner Ruheraum, ein kleiner Arbeitsplatz für Computer sowie ausreichender Lagerraum benötigt. „Schön wäre auch ein Außenbereich, also ein kleiner Garten oder eine Terrasse.“
„Viele unserer Besucher kommen mit dem

Bus zu uns“, so Frank Evers weiter. Eine gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr beziehungsweise eine zentrale Lage sind damit notwendig. „Das entspricht zudem dem Inklusionsgedanken.“

Wer einen Hinweis oder ein konkretes Angebot hat, findet in Frank Evers
Tel.: 02043 / 319 83 81
frank.evers@caritas-gladbeck.de
oder Stefan Mühlenbeck
Tel.: 02043 / 680 20 62
stefan.muehlenbeck@caritas-gladbeck.de
die richtigen Ansprechpartner.

Der Mal-Workshop stellt aus

Der Mal-Workshop der Kontakt- und Beratungsstelle des Caritasverbandes hat zur Ausstellung geladen. Rund 40 Bilder von 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren zu sehen. „Es ist eine große Freude, das Projekt zu begleiten“, sagte Elke Puhl. Die Kreativtherapeutin arbeitet seit zehn Jahren in Gladbeck mit psychisch belasteten Menschen.



„Ich habe großen Respekt vor Ihrem Können und Ihrer Durchhaltekraft“, sagte die Kreativtherapeutin zu den anwesenden Künstlerinnen und Künstlern. „Es geht einfach darum, Spaß zu haben und eine gute Zeit miteinander zu verbringen. Dabei kann jeder seinem künstlerischen Impuls folgen.“ Dementsprechend zeigten die ausgestell-

ten Bilder auch ganz unterschiedliche Techniken und Motive.

Das Projekt des Mal-Workshops wird gefördert durch die Aktion Mensch. Einmal wöchentlich trifft sich die Gruppe mit Elke Puhl. Dabei kann jeder seine eigenen Ideen einbringen. Interessenten sind jederzeit willkommen.

Sanitäter im Einsatz



Malteser

...weil Nähe zählt.

„30 PTZ 10 NRW-Alarm: 10:21 Bombenfund 1 Blindgänger WK mit Sondersignal Datteln Schumannstraße 14 Sammelstelle“ – so blinkte es vor einigen Tagen auf den Rufgeräten unserer Sanitäter, die sich bereit erklärt haben, für den Patiententransportzug 10 des Kreises Recklinghausen rund um die Uhr erreichbar und einsatzbereit zu sein. Dieser Patiententransportzug, an dem Gladbecker Malteser, Kollegen aus Haltern und Recklinghausen, das DRK und die JUH beteiligt sind, besteht aus acht Rettungs- und Krankentransportwagen, einem Führungsfahrzeug sowie der zugehörigen Besatzung aus Sanitätern und Notärzten. In letzter Zeit wurden im Kreis Recklinghausen bei Baumaßnahmen häufiger Bomben-Blindgänger gefunden. Dann heißt es für die zuständige Behörde, einen Evakuierungsradius festzulegen und Personen innerhalb dieses Bereichs zum Verlassen des Gebiets aufzufordern bzw. zu evakuieren. Dann sind die Sanitäter des Patiententransportzuges gefragt, die unermüdlich ältere, gebrechliche oder auch kranke Mitmenschen vorübergehend an einen anderen Ort transportieren und nach der Entwarnung

auch wieder zurück bringen. Die Entschärfungen bereiteten dabei meistens geringe Probleme. Einmal wurde allerdings sogar die Sprengung des Blindgängers in Betracht gezogen, was schließlich und glücklicherweise nach dem Einsatz eines weiteren Sprengmeisters dann nicht mehr notwendig war.



Unsere Sanitäter erleben dabei, dass die Alarmierungen auch zu eher „ungünstigen“ Tageszeiten kommen, z. B. im Alltagsjob während der Arbeitszeit. Sie und auch die Patienten sind dann abhängig davon, ob

der jeweilige Arbeitgeber mitspielt und die Mitarbeiter für diese – übrigens rein ehrenamtlichen – Einsätze auch freistellt. Die Freistellung erfolgt in den meisten Fällen glücklicherweise problemlos.

Um die einmal erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten auf aktuellem Stand zu halten, treffen sich unsere Sanitäter in der Freizeit regelmäßig, üben gemeinsam und nehmen an Fortbildungen teil. So konnte man die jungen Frauen und Männer mit ihren Fahrzeugen kürzlich in den frühen Abendstunden im Witringer Wald antreffen, wo realitätsnah die Versorgung von verunfallten Personen trainiert wurde. In unebenem Gelände, bei Dunkelheit und niedrigen Außentempera-



ren ist das schon eine besondere Herausforderung, die aber mit Einsatzbereitschaft und Spaß an der Sache gut gemeistert wurde.

Die **Broschüre zu den Freizeitangeboten des Familien unterstützenden Dienstes** liegt ab sofort bereit. Anmeldungen und weitere Informationen unter :
Tel.: 02043 – 29 49 69 (dienstags, donnerstags von 9 bis 13 Uhr)
oder Tel.: 02043 – 29 49 60 (montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr).

Hinweise

Die Anmeldephase für die **Stadtranderholung** läuft! Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren erwartet ein abwechslungsreicher Ferienspaß. Termine in diesem Jahr sind:
16. bis 27. Juli, 30. Juli bis 10. August sowie 13. bis 24. August.
Anmeldung bei **Annegret Knubben** unter **Tel. 02043 – 27 91 42.**
Übrigens: In diesem Jahr wird es erstmals auch in den Herbstferien ein Betreuungsangebot geben!

Save the date:

Die **Inklusionsfachberatung** richtet am **27. September 2018** einen Fachtag zum Thema Inklusion im Kindergarten aus.



Geschäftsstelle

Kirchstraße 5 Tel.: 27 91-0

Gemeindecaritas

Kirchstraße 5 Tel.: 27 91-42

Kinder-, Jugend- und Familienhilfen

Frühförder- und Beratungsstelle

Wiesenstraße 28 Tel.: 29 49-30

**Initiative f. Kinder psychisch
und suchtkranker Eltern**

Wiesenstraße 28 Tel.: 29 49-30

Frühe Hilfen

Wiesenstraße 28 und Kirchstr. 5
Tel.: 01578 29 49 794

**Beratungsstelle für Eltern,
Kinder und Jugendliche**

Kirchstraße 5 Tel.: 27 91-85

Kurberatung

Kirchstraße 5 Tel.: 27 91-75

Offene Ganztagschulen

Kirchstraße 5 Tel.: 27 91-42

Schwangerschaftsberatung

Kirchstraße 5 Tel.: 27 91-76

Fachdienst für Integration und Migration

Kirchstraße 5 Tel.: 27 91-32

Inklusionsfachberatung

Wiesenstraße 28 Tel.: 01590 45 36 409

Senioren- und Pflegedienste

Caritas Ambulante Dienste

Rentforter Straße 30 Tel.: 37 12-115

Tagespflege

Rentforter Straße 30 Tel.: 37 12-120

Betreuter Mittagstisch

Rentforter Straße 30 Tel.: 37 34 -54

Caritas Café

Johannes-van-Acken-Haus

Rentforter Straße 30 Tel.: 37 12-093

Essen auf Rädern

Auf'm Kley 5 Tel.: 3 73-459

Caritas Catering

Auf'm Kley 5 Tel.: 3 73-459

Senioreneinrichtungen

Johannes-van-Acken-Haus

Rentforter Straße 30 Tel.: 37 12-00

St.-Alfriad-Haus

Auf'm Kley 5 Tel.: 3 73-0

Seniorenwohnanlagen

Auf'm Kley 3-3b Tel.: 37 3-450

Carl-Sonnenschein-Haus

Heringstraße 128 Tel.: 37 3-450

Altentagesstätte

Heringstraße 128 Tel.: 3 11 83

Seniorenberatung

Seniorenbüro Süd

Horster Straße 349 Tel.: 96 98 88

Seniorenbüro Nord

Feldhauser Straße 243 Tel.: 3 18 85 17

Beratung und Teilhabe

**Fahrdienst für Menschen
mit Behinderungen**

Kirchstraße 5 Tel.: 27 91-27

Kontakt- und Beratungsstelle

für Menschen mit psychischen Erkrankungen

Kirchstraße 5 Tel.: 27 91-52

Tagesstätte für psychisch kranke Menschen

Steinstraße 144 Tel.: 3 19 83 81

**Psychosoziale Beratungsstelle für
Menschen mit Suchterkrankung**

Kirchstraße 5 Tel.: 27 91-58

Caritaswerkstätten Gladbeck

Werkstatt für Menschen

mit Behinderungen

Mühlenstraße 1-3 Tel.: 29 67-0

**KONTEXT – Werkstatt für Menschen
mit psychischen Behinderungen**

Haldenstraße 17 Tel.: 31 61-0

Werkstattladen CariTiv

Mühlenstraße 3 Tel.: 29 67-13

Laden KONTEXT –

Devotionalien und Büroartikel

Haldenstraße 17 Tel.: 31 61-0

Postfiliale

Haldenstraße 17 Tel.: 31 61-0

Klamotten & mehr

Goethestraße 46 Tel.: 78 46 054

Wohnhilfen

Familien unterstützender Dienst

Wiesenstraße 28 Tel.: 29 49 60

Beratungsstelle für

alleinstehende Wohnungslose

Humboldtstraße 4 Tel.: 68 17 35

Ambulant Betreutes Wohnen

für Menschen mit Behinderungen

Wiesenstraße 28 Tel.: 6 80 20 62

für Menschen mit psychischen Erkrankungen

Kirchstraße 5 Tel.: 27 91-0

für Menschen mit Suchterkrankungen

Kirchstraße 5 Tel.: 27 91-0

für Alleinstehende in besonderen sozialen

Schwierigkeiten

Kirchstraße 5 Tel.: 27 91-82

Ambulant Betreute

Hausgemeinschaft

Wiesenstraße 21 Tel.: 6 80 20 62

*Wohnen für Menschen
mit Behinderungen*

St.-Suitbert-Haus

Brauckstraße 84-86 Tel.: 96 32-0

Wohngruppe

Wiesenstraße 26 Tel.: 29 49 10

Wohngruppe

Tilsiter Straße 1 Tel.: 2 52 99

Wohngruppe

Horster Straße 272 Tel.: 7 84 69 91

Wohngruppe

Kirchstraße Tel.: 7 84 59 12

Wohngruppe

Schroerstraße 3 Tel.: 96 32-0

Impressum

Herausgeber: Caritasverband Gladbeck e.V., Kirchstraße 5, 45966 Gladbeck

Redaktion: Antonia Gemein,

Layout: Denise Schumacher, Svenja Wißemann

Druck: KONTEXT, Haldenstraße 17, 45966 Gladbeck



Caritasverband Gladbeck e. V.
Beförderungsdienst für Menschen mit Behinderungen
Kirchstraße 5 · 45964 Gladbeck

Wir fahren täglich, auch am Wochenende. Sie zahlen pro Fahrt eine Dienstleistungspauschale von 27,50 €. Die Pauschale beinhaltet das Abholen aus der Wohnung, das Einladen und Befestigen des Rollstuhls im Fahrzeug sowie die ersten 5 Besetzt-Kilometer. Jeder weitere Kilometer kostet 1,80 €.

Unter bestimmten Voraussetzungen übernimmt das Sozialamt die Kosten.

Wir informieren Sie gerne!

Telefon: (0 20 43) 27 91-27 · Telefax: (0 20 43) 27 91-68

E-Mail: nadine.altmann@caritas-gladbeck.de · www.caritas-gladbeck.de



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

Schokoeier, Osternest, Osterhase - was den meisten wahrscheinlich zuerst in den Kopf kommt, wenn es um Ostern geht, hat nur sehr wenig mit dem zu tun, worum es Christen bei dem höchsten Fest im Kirchenjahr eigentlich geht: die Auferstehung Jesu, der stellvertretend für alle Gläubigen gestorben ist und den Tod überwunden hat.

„Er ist nicht hier.“ Mit diesen einfachen Worten beschreibt der Evangelist Markus die Entdeckung des leeren Grabes am Ostermorgen durch die Frauen, die den Leichnam salben wollten. Kein triumphales „veni, vidi, vici“ (Ich kam, ich sah, ich siegte), mit dem Julius Caesar seinen Sieg über die Gallier kommentierte. Kein „L'État, c'est moi“, das die Herrschaft des französischen Sonnenkönigs Ludwig XIV. beschreibt. Nein, die zentrale Botschaft des katholischen Glaubens ist ein leeres Grab. In Furcht verlassen die Frauen den Ort, auch wenn sie wissen müssten, dass die Auferstehung Jesu lange zuvor von den Propheten angekündigt worden war.

Wer nicht glauben kann, dass Jesus tatsächlich von den Toten auferweckt wurde, ist nicht allein. Am Ostertag ist es gerade einmal drei Tage her, dass Petrus ihn verleugnet hat. Er kenne den nicht, der behauptet, der Messias, der Erlöser zu sein, hat Petrus den römischen Soldaten gesagt. Er glaubt nicht daran. Und die Emmaus-Jünger, die sich nach Jesu Tod am Kreuz aus Jerusalem verabschiedet haben, erkennen den Auferstandenen erst, als er mit ihnen das Brot bricht und sie zusammen essen.

Diese beiden Geschichten, die in der Osternacht beziehungsweise am Ostersonntag und am Ostermontag in den Evangelien gelesen werden, beschreiben, dass der Glaube an die Auferstehung eine Herausforderung ist. „Einfach so“ zu glauben gelingt nicht einmal den Jüngern, die Jesus fast drei Jahre lang begleitet haben. Darum wird die Ostergeschichte seit 2000 Jahren in den Evangelien überliefert und immer wieder neu ausgelegt, erklärt, interpretiert. Unzählige Theologen haben sich damit beschäftigt

Das vermutlich älteste Symbol ist das Osterlamm, das seit Jahrtausenden für den auferstandenen Christus steht. Schon im Alten Testament wird das Lamm als Opfertier erwähnt, dessen Blut die Israeliten in Ägypten vor furchtbaren Plagen bewahrt hat. In jeder Messfeier ist Jesus selbst derjenige, der sich opfert und für die Menschen zur Rettung wird, so wie das an die Türpfosten gestrichene Blut in Ägypten zur Rettung der Israeliten wurde, was die Juden im Pessachfest feiern.

Heute sehen wir kein leeres Grab mehr, an dessen Botschaft wir glauben könnten. Süßigkeiten und Pauschalreisen über die Feiertage bestimmen das Bild vom Osterfest. Im Alltag, gut 2000 Jahre nach Christus die Auferstehung zu entdecken, fällt schwer. Aber auch die Emmaus-Jünger haben ihn nur mit den Augen nicht erkannt. Ihnen „brannte das Herz“, schreibt der Evangelist Lukas. Sie haben nicht gesehen, woran sie glauben. Sie haben es gefühlt.

Ihnen wünsche ich ein frohes und gesegnetes Osterfest 2018

Ihr André Müller, Propst und Caritasdirektor